

„Schwer in Aufruhr“; Interview mit Sherry Turkle (2012)

(abgedruckt in: DER SPIEGEL, Nr. 27 vom 2. Juli 2012, S. 66f.)

[...] **SPIEGEL:** Ms. Turkle, hat das Smartphone unser Leben verbessert oder verschlechtert?

Turkle: Es hat unser Leben in jedem Fall grundsätzlich verändert. Das Handy ist nicht mehr nur ein Gerät mit Nutzwert. Mit ihm fühle ich mich gut,
5 ich nehme es mit ins Bett, es fühlt sich fast an wie ein Teil des Körpers, es macht mich quasi zu einem Maschinenmenschen.

SPIEGEL: Das klingt ziemlich dramatisch.

Turkle: Aber genauso reden viele Menschen, vor allem Jugendliche, die ich für mein Buch interviewt habe. Dazu kommt die zweite wichtige
10 psychologische Veränderung, die durch das iPhone auf den Weg gebracht wurde: Wir schreiben lieber, als zu sprechen.

SPIEGEL: Was ist daran schlimm?

Turkle: Es gibt zunehmend weniger echte Unterhaltungen, dafür E-Mails, SMS, Messenger-Nachrichten: Statt direkt miteinander zu sprechen, wird
15 mehr schriftlich kommuniziert. Ich ruf dich nicht an, ich schick dir nur eine Textnachricht. Das ist ein klar erkennbarer Wandel, und der ermöglicht es, menschlichen Kontakt zu reduzieren und sich ganz ungeniert vor sozialen Situationen zu verstecken.

SPIEGEL: Smartphones führen zu grundsätzlich neuen
20 Verhaltensweisen?

Turkle: Sie fördern zumindest die Vision einer Welt, in der jeder nur noch Einzelkämpfer ist: Ich allein entscheide, wem oder was ich wann Aufmerksamkeit schenke. Bislang wurde so ein Verhalten durch
25 Gemeinschaftssinn unterbunden: Es war wichtig, auch bei den langweiligen Momenten aufzupassen und so Dazugehörigkeit zu zeigen.

SPIEGEL: Also untergräbt die mobile Internetwelt letztlich Gemeinsinn?

Turkle: Gewissermaßen. Die Technologie ermöglicht uns einen diskreten
Ausweg. Wir entscheiden nur noch selbst, wann wir uns für soziale Situationen interessieren. Und das führt uns zum dritten psychologischen
30 Effekt, der sich in ein Motto packen lässt: Ich teile, also bin ich. Das bedeutet, dass viele Menschen inzwischen glauben, nur dann einen wirklich relevanten Gedanken zu haben, wenn sie ihn mitteilen – weil sie es sich angewöhnt haben, alles direkt in dem Moment zu teilen, wenn sie den Gedanken oder das Gefühl haben. Das gilt vor allem für Jugendliche,

35 aber zunehmend auch für ältere Menschen. Diese Entwicklung hat mich
überrascht.

SPIEGEL: Warum?

Turkle: Solche Impulse sind in der Geschichte der Psychologie
grundsätzlich nicht unbekannt. Aber bis zu 35 000 Textnachrichten im
40 Monat? Ich habe eine Idee oder ein Gefühl, und deswegen schicke ich eine
Nachricht an alle meine Freunde. Ständig, bei jeder Sache, die mir in den
Kopf kommt. Und ich spreche nicht von Einzelfällen, sondern von einer
allgemeinen Entwicklung.

SPIEGEL: Ist das nicht schon eine Form von Obsession oder
45 Zwangshandlung?

Turkle: Das ist genau die Frage, die die Psychologen-Zunft schwer in
Aufruhr versetzt. Wenn jemand mir vor zehn Jahren gesagt hätte, ich rufe
meine Frau 15-mal am Tag an, dann wären das deutliche Zeichen für eine
Zwangshandlung oder für Eheprobleme gewesen, und eine Therapie
50 wäre angebracht. Aber wenn Sie heute am Tag mit Ihrer Frau 15 E-Mails
oder Textnachrichten austauschen – das ist ja gar nichts.

SPIEGEL: Also alles ganz normal und kein Grund zur Besorgnis?

Turkle: Darüber zermartere ich mir wirklich den Kopf. Ich will nicht
behaupten, dass so viele Menschen pathologisches Verhalten an den Tag
55 legen. Aber vor allem dieser Trend, sich gar nicht mehr wohl zu fühlen,
wenn nicht fast jeder Gedanke und jedes Gefühl mitgeteilt werden, lässt
sich eigentlich mit einer narzisstischen Persönlichkeitsstörung in
Verbindung bringen.

SPIEGEL: Gleichzeitig fürchten Sie aber, dass uns die ständige
60 Smartphone-Nutzung einsam macht. Wie passt das zusammen?

Turkle: Weil wir die Fähigkeit verlieren, allein mit uns selbst zu sein.
Schauen Sie doch nur mal, was in einer Schlange an der Supermarktkasse
passiert. Viele Leute sehen aus, als würden sie gleich eine Panikattacke
bekommen, wenn sie mal fünf Minuten da stehen sollen. Also holen sie
65 sofort ihr Handy raus und tippen darauf rum. Meine Güte, es kann doch
nicht so schwer sein, mal ein paar Minuten einfach nur über das Wetter
oder einen Witz oder über die Nachrichten nachzudenken. [...]

SPIEGEL: Aber ist es nicht ohnehin zu spät, die technologische
Entwicklung noch in andere Bahnen zu lenken?

70 **Turkle:** Nein, nein, nein! Ich stemme mich mit aller Macht gegen die
Behauptungen, die Katze sei aus dem Sack, und im Nachhinein lasse sich

diese neue Welt nicht mehr nach unserem Belieben formen. Ich bitte Sie!
Wie lange gibt es das Internet? Wie lange Smartphones? Natürlich können
wir Gesetze machen und regulieren. Facebook will alles für sich behalten,
75 was jemals in deinem Leben passiert ist. Google archiviert alle
Suchanfragen, die jemals abgeschickt wurden. Das ist doch alles absurd!
SPIEGEL: Vor allem vielen jüngeren Leuten scheinen solche Fragen egal
zu sein.

Turkle: Natürlich sagt Mark Zuckerberg, dass Datenschutz tot ist und
80 sich Teenager nicht drum scheren. Aber auch nur, weil wir zu wenig
darüber reden. Das Gleiche gilt für die Frage, was wir mit unserer
Aufmerksamkeit tun. Wenn meine Studenten zwei Stunden während
einer Vorlesung nicht online sind, haben sie Angst, etwas zu verpassen.
Also sind sie parallel auf Facebook oder beim Online-Shopping. Das ist
85 unser Fehler.

SPIEGEL: Inwiefern?

Turkle: Weil wir der Technologie erlauben, uns zu steuern. Wir denken
nicht wirklich nach, weil wir fasziniert sind wie von allem Neuen. Aber
wir können diese Faszination korrigieren.

Anmerkungen:

(9) mein Buch: *Das Buch der amerikanischen Soziologin und
Technologieexpertin Sherry Turkle wurde unter dem Titel „Verloren
unter 100 Freunden“ 2012 auf Deutsch veröffentlicht.*

(30) Ich teile, also bin ich: *Anspielung auf den Grundsatz des Philosophen
René Descartes: „Ich denke, also bin ich.“*

(44) Obsession: *Besessenheit*

(46) Zunft: *hier: Interessengemeinschaft, Berufsgruppe*

(54) pathologisches Verhalten: *krankhaftes Verhalten*

(57) narzisstische Persönlichkeitsstörung: *übersteigerte
Selbstbewunderung und Selbstsucht*

(79) Mark Zuckerberg: *Gründer von Facebook*